Die napoleonische Zeit im Amt Angermund nach den Erinnerungen und Notizen von Carl Baasel

© Christian F. Seidler 2026

Titelbild

Napoleon Bonaparte auf einem Schimmel. Das Gemälde von Jean-Louis Ernest Meissonier mit dem Titel „Campagne de France“ (deutsch „Der Französische Feldzug“) befindet sich heute im Musée d'Orsay in Paris.

Das mit nur 51,5 x 76,5 cm großen Öl-auf-Holz-Gemälde ist im Vergleich zu anderen monumentalen Schlachten- und Herrscherporträts jener Zeit ungewöhnlich klein und kompakt, was die dramatische und intime Atmosphäre des Rückzugs unterstreicht. Meissonier revolutionierte mit diesem Bild das Genre der Kriegsmalerei im Alleingang, da er keine die Kriegshandlungen darstellt, sondern den Kaiser und seine Soldaten mit ihren Emotionen malte. Das Gemälde zeigt Napoleon nach der Niederlage in der Schlacht von Laon (9./10. März 1814) in einer dramatischen Intensität. Die traditionelle Darstellung einer sich bewegenden Armee – hier auf der Diagonale des Gemäldes – wird völlig transformiert und erhält eine persönliche und menschliche Tiefe. Die Figur des Kaisers (dessen bevorstehender Fall fast greifbar ist) verschmilzt buchstäblich mit denen seiner Männer, von seinem Generalstab (Ney, Berthier und Flahaut vorne, mit Ney, Drouot und Gourgaud links davon) bis zum letzten, fast unmerklichen Soldaten in der langen Linie, die sich zum Horizont und zum Verschwindungspunkt des Gemäldes erstreckt. Die gedämpften Farben des Tauwetters, der niedrigen und bedrohliche Himmel, der morastige Boden: all das vereint sich zu einer Atmosphäre der Schwere, die der Betrachter wie ein Historiker mit einer a-posteriori-Sichtweise wahrnimmt. Er weiß, dass der Franzosenkaiser mit seinen zahlreichen Feldzügen gegen seine europäischen Machtrivalen, vor allem Österreich, Großbritannien, Russland und Preußen letztlich scheitern wird.[1]

[1] Unter Verwendung eines am 18. September 2026 abgerufenen Textes auf https://www.napoleon.org/en/history-of-the-two-empires/paintings/1814-the-french-campaign/

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

Wiedergabe des Typoskripts 8

- Seite 1 8
- Seite 2 9
- Seite 3 10
- Seite 4 12
- Seite 5 13
- Seite 6 14
- Seite 7 16
- Seite 8 17
- Seite 9 18
- Seite 10 19
- Seite 11 20
- Seite 12 21
- Seite 13 22
- Seite 14 23
- Seite 15 24
- Seite 16 25
- Seite 17 26
- Seite 18 27
- Seite 19 28
- Seite 20 29
- Seite 21 31
- Seite 22 33
- Seite 23 34
- Seite 24 35
- Seite 25 36
- Seite 26 37

Vorwort

Durch Zufall entdeckte ich im Spätsommer 2026, dass in der Facebook-Gruppe „Alt-Angermunder“ ein historisches Dokument abgebildet wurde, das die Ereignisse im Amt Angermund während der napoleonischen Zeit schildert.

Das Amt Angermund war seit dem 13. Jahrhundert ein Verwaltungs- und Gerichtsbezirk im historischen Territorium des Herzogtums Berg. Um 1500 verwaltete der Amtmann in Angermund die Dörfer Angermund, Wittlaer, Kalkum, Bockum (bei Wittlaer), Kaiserswerth, Rath, die Gebiete der heutigen Duisburger Stadt- und Ortsteile Mündelheim, Hüttenheim, Ungelsheim, Serm, Ehingen, Huckingen, Buchholz, Wedau, Bissingheim, Großenbaum, Rahm sowie die Ortschaften Velbert, Heiligenhaus, Lintorf und kleinere südliche Teile der heutigen Stadt Mülheim an der Ruhr. Ratingen lag zwar im Gebiet des Amtes, hatte aber autonome Stadtrechte. Nach dem Ende des napoleonischen Großherzogtums Berg bestand das Amt als Bürgermeisterei Angermund in deutlich verkleinerter Form bis 1930 als Teil der preußischen Rheinprovinz fort. Zur Bürgermeisterei gehörten die Gemeinden Angermund, Rahm, Großenbaum, Huckingen, Lintorf, Mündelheim, Serm und Ehingen.[2]

Bei dem auf Facebook aufgetauchten Dokument handelt es sich um eine Transkription der Erinnerungen und Notizen des Carl Baasel. Dieser war der am 9. Mai 1792 in Angermund getaufte Sohn der Eheleute Ferdinand Baasel und Anna Gertrud Josepha Degreck; sein vollständiger Taufname lautete Carl Franz Joseph Wilhelm Hubert. Der Vater war Ratinger Stadtschreiber, zeitweiliger Angermunder Bürgermeister, der letzte amtliche Angermunder Kellner (als solcher 1794 und 1801 erwähnt) und später Rentmeister auf der von den Franzosen zum Domänengut erklärten Kellnerei. Der Vater erwarb die Kellnerei 1821.[3] Carl Baasel war wohl das schwarze Schaf der Familie. Als er 1841 als Archivgehilfe im Hatzfeld‘schen Archiv eingestellt wurde, soll er diese Stelle durch viel „Vitamin B“ seiner Familie erhalten haben. Bei seinem Tod jedenfalls weigerte sich sein 1802 geborener jüngerer Bruder Ferdinand[4], der von 1852 bis 1870 Bürgermeister von Angermund war, beharrlich, die Beerdigungskosten zu übernehmen.[5]

Die Personalakten und persönlichen Schreiben Carl Baasels befinden sich heute im Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland.[6] Baasel hat seine Erlebnisse in einem Buch festgehalten, das sich heute im Besitz des Duisburger Stadtarchivs befindet.[7] Wo sich das Original der „Erinnerungen und Notizen“ befindet, konnte bislang nicht geklärt werden.

Im Rahmen seines Projekts „Epoche Napoleon“ hat Michael Gnessner unter dem Titel „Die Geschehnisse im Rheinbogen bei Ehingen 1794–1817“ umfangreiche Passagen aus Carl Baasels Erinnerungen wiedergegeben.[8] Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine Transkription, sondern um

---

[2] https://kreislexikon-mettmann.de/institutionen/oeffentliche-verwaltung/amt-angermund/ abgerufen 12. September 2026.

[3] 800 Jahre Angermunder Land und Leute, Seite 71.

[4] Getauft am 3. Juni 1802 in Angermund als Johannes Hubert Ferdinand Maria Baasel

[5] Elmar Ohst, 7. September 2026.

[6] Schönstein-Akten, Signatur 6257. Kontext: Akten Schloss Schönstein → 2 Akten → 2.2 Verwaltungsarchiv → 2.2.11 Bedienstete der Hatzfeldt’schen Verwaltung → 2.2.11.2 der allgemeinen Justizverwaltung → 2.2.11.2.13 Archivbedienstete. https://www.archivportal-d.de/item/PBMUZXHBI2YIXKZFU5GPY4B6CPLABL76, abgerufen 12. September 2026

[7] Bestellsignatur 41 / Handschriften, Nr. 79. Titel: „Geschichtliche Erinnerungen und Notizen von Karl Baasel, Sohn des Kellners (cellarius) Ferdinand Baasel, aus Mündelheim (Fotokopie und Abschrift). https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-A92x6084182262420652023092009580576 4 abgerufen 18. September 2026.

[8] Michael Gnessner: Die Geschehnisse im Rheinbogen bei Ehingen 1794–1817, Projekt: Epoche Napoleon. https://www.epoche-napoleon.net/historisch/rheinbogen-ehingen.html, abgerufen 18. September 2026.

eine Darstellung, in der die damaligen Ereignisse aus heutiger Sicht wiedergegeben und kommentiert werden.

Baasels Aufzeichnungen entstanden vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts und geben damit auch Ereignisse wieder, die zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahrzehnte zurücklagen. Sie sind daher nicht als unmittelbare zeitgenössische Quelle zu den früheren Ereignissen anzusehen.

Die Transkription dieser Aufzeichnungen wurde etwa um die Mitte des 20. Jahrhunderts von Erich Krumme (1899-1974) angefertigt. Krumme war Sonderschulrektor in den Düsselthaler Anstalten in Wittlaer und zugleich Heimatforscher.[9] Seine Transkription befindet sich heute im Besitz von Petra Götzen, deren Vater der letzte Pächter der Angermunder Kellnerei war, die einst der Familie Baasel gehört hatte.

Krummes Typoskript ist als nachgeordnete Überlieferung der Baaselschen Aufzeichnungen einzuordnen. Da das Original von Baasels Schilderungen bislang nicht aufgefunden bzw. nicht eingesehen werden konnte und weitere Überlieferungen zu den Umständen im Amt Angermund während der napoleonischen Besatzung nur begrenzt zur Verfügung stehen, kommt Krummes Typoskript dennoch eine besondere Bedeutung zu.

Die Bildqualität der Scans des Typoskripts ließ teilweise zu wünschen übrig. Krumme tippte seine Wiedergabe auf einer alten mechanischen Schreibmaschine. Das Typoskript liegt zudem offensichtlich nicht als Original, sondern nur als Durchschlag vor. Die 26 gehefteten DIN-A4-Seiten sind als unscheinbares Heftchen in einen Halbleineneinband gebunden, an dessen Buchrücken noch Spuren von Heftklammern zu sehen sind.

Das Typoskript umfasst den Zeitraum 1794 bis 1817. Ob es vollständig ist, muss wegen des Fehlens des Originals offenbleiben. Einzelne Passagen des Textes sowie von Krumme selbst in seine Transkription eingefügte Fragezeichen sind Anzeichen dafür, dass er den Originaltext nicht vollständig buchstaben- und zeichengetreu wiedergegeben hat. Zudem scheint es, dass sein Typoskript vereinzelt Lese- bzw. Übertragungsfehler enthält.

Da ein Abgleich von Krummes Transkription mit Baasels Originalhandschrift nicht möglich war, handelt es sich bei der vorliegenden Fassung um eine redaktionell bearbeitete, eng an Krummes Typoskript angelehnte Wiedergabe der Schilderungen von Carl Baasel. Offensichtliche Verschreibungen und eindeutige Übertragungsfehler wurden stillschweigend berichtigt. Ergänzungen, die für das Verständnis erforderlich sind, werden durch eckige Klammern kenntlich gemacht; unsichere Ergänzungen zusätzlich durch ein Fragezeichen. Die Rechtschreibung und Interpunktion wurden behutsam angepasst, ohne charakteristische historische oder sprachliche Eigenheiten des Textes unnötig zu glätten.

Von dem an zahlreichen Stellen nur schwer zu entzifferndem Typoskript wurde zunächst unter Zuhilfenahme von ChatGPT eine Rohfassung erstellt. Diese wurde anschließend anhand des Typoskripts eingehend überprüft, korrigiert und ergänzt. Die vorliegende Fassung ist daher keine ungeprüfte automatisierte Wiedergabe des Typoskripts, sondern das Ergebnis einer redaktionellen Bearbeitung. Mir war wichtig, schon hier im Vorwort deutlich zu machen, was Baasels Text ist, was Krummes Überlieferung ist und was meine redaktionelle Bearbeitung ist. Gerade bei einer historischen Quelle mit nicht mehr zugänglichem Original ist diese Trennung unverzichtbar.

Christian F. Seidler, Angermund im September 2026

[9] Krummes Entnazifizierungsakte befindet sich im Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland. Signatur: NW 1023 (SBE Berufungsausschuss Regierungsbezirk Düsseldorf), Nr. 1278
https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-Vz_8663ee23-d5ea-4d7e-9935-347f0abb4b5e abgerufen 11. September 2026.

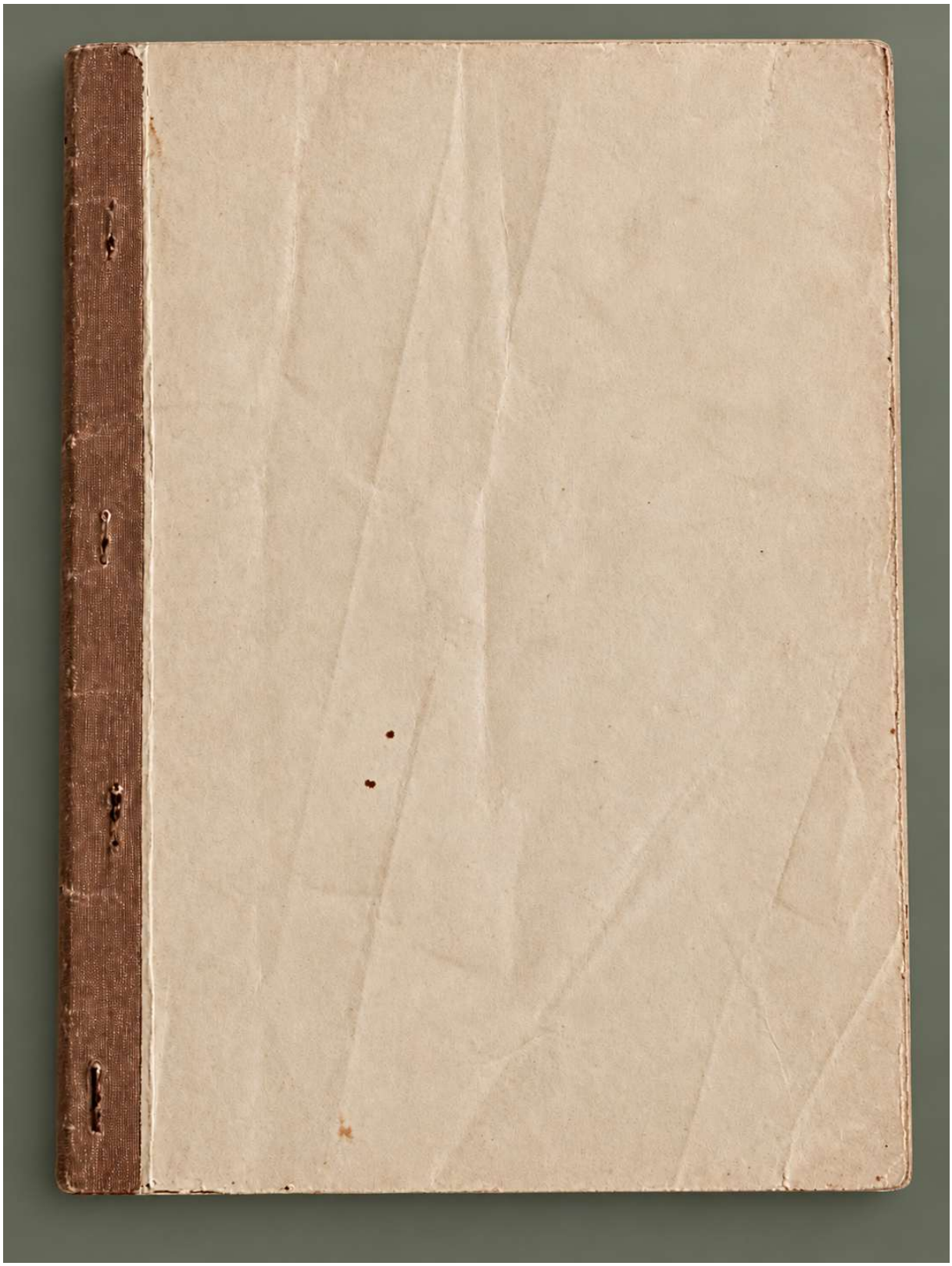

Abbildung 1 Einband der Transkription von Erich Krumme.

1)

Geschichtliche Erinnerungen und Notizen des Herrn Carl Baasel.

Einzelne Zeitgeschichten enthaltend.

Die merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich in dem Dorfe Mündelheim und umliegender Gegend in den letzten 6 Jahren das 18. Saeculum zugetragen, sowie noch einige Begebenheiten, welche ich in den ersten Jahren des 19. Saeculum zugetragen.
Nicht ganze Länder- oder Kriegsgeschichten bin ich hier gesonnen nieder-Zuschreiben, sondern nur einzelne Geschichten hiesiger Gemeinde, nebst einiger Begebenheiten umliegender Gegend, und zwar seit dem Jahre 1794, in welchem die Kaiserlichen über den Rhein zurückgegangen und hier angekommen. - Den darauf erfolgten Eisgang. - Die nachher gemachten Übergangs- u. Verteidigungsanstalten der Franzosen und Kaiserlichen. - Den erfolgten Übergang der Franzosen und großen Kanonaden. - Deren Erpressungen. - Abermalige Zufrierung des Rheines und grosse Wassersnot. - Ungeheurer Sturm. - Teurung, endlich erfolgten Frieden und Abzug der Franzosen.

Im Jahre 1794 den 9. October ging die kaiserliche Armee nach langem und blutigem Schlagen zu Köln über den Rhein zurück, und dehnten sich zugleich längs den Rhein aus, worauf wir den ersten Sonntag im Oktober die ersten kaiserlichen Truppen ins Quartier bekamen. Den 5ten erschienen die Franzosen am Rhein, fingen sogleich das Bombardement der Stadt Düsseldorf an, welches 5 Stunden gedauert, wodurch das Schloss und viele Häuser in die Asche gelegt wurde, welches die ganze Einwohnerschaft in Schrecken gesetzt, dass sie alle, sowie auch die darin liegende pfälzische Besatzung, die Stadt verließen, bei welcher Gelegenheit sich die Kaiserlichen vieler Sachen der Einwohner bemächtigten und wegräubten. Des morgens bei Tagesanbruch stellten die Franzosen das Feuer ein, und die Einwohner kehrten zum Theil in der in die Stadt zurück.

Da nun hier gegen Mündelheim wegen dem Laufe des Rheines die füglichste Position war, so die Franzosen ein Übergang über den Rhein wagen konnten, so wurden hier von Kaiserlichen alle Verteidigungsanstalten getroffen. Man fing an, Batterien aufzuwerfen, wozu die hiesigen und umliegenden Einwohner in Beschlag genommen wurden. Es wurden erstlich von beiden Seiten des Dammhauses Batterien in den Gang gegraben, desgleichen wurden deren in den Schluchten auf'm Grind und an den Gangsäckern aufgeworfen. So wurden auch ein Laufgraben von den sogenannten Dammkaulen über den Haselsberg langs Heide (?) der Kämpges und Baumgärten über den Ortgen bis an den Reymel aufgeworfen, und eine Batterie auf'm Haselsberg, eine auf'm Ellerhofs Hofacker,

Abbildung 2 Die erste mit KI nachbearbeitete Seite von Krummes Typoskript.

Wiedergabe des Typoskripts

Seite 1

Geschichtliche Erinnerungen und Notizen des Herrn Carl Baasel.
Einzelne Zeitgeschichten enthaltend.

Die merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich in dem Dorfe Mündelheim und umliegender Gegend in den letzten 6 Jahren das 18. Saeculum[10] zugetragen, sowie noch einige Begebenheiten, welche ich in den ersten Jahren des 19. Saeculum zugetragen.

Nicht ganze Länder- oder Kriegsgeschichten bin ich hier gesonnen nieder-Zuschreiben, sondern nur einzelne Geschichten hiesiger Gemeinde, nebst einiger Begebenheiten umliegender Gegend, und zwar seit dem Jahre 1794, in welchem die Kaiserlichen über den Rhein zurückgegangen und hier angekommen. – Den darauf erfolgten Eisgang. – Die nachher gemachten Übergangs- u. Verteidigungsanstalten der Franzosen und Kaiserlichen. – Den erfolgten Übergang der Franzosen und großen Kanonaden. – Deren Erpressungen. – Abermalige Zufrierung des Rheines und grosse Wassersnot. – Ungeheurer Sturm. – Teurung, endlich erfolgten Frieden und Abzug der Franzosen.

Im Jahre 1794 den 9. October ging die kaiserliche
Armee nach langem und blutigem Schlagen zu Köln über den Rhein zurück, und dehnten sich zugleich längs den Rhein aus, worauf wir den ersten Sonntag im Oktober die ersten kaiserlichen Truppen ins Quartier bekamen. Den 5ten erschienen die Franzosen am Rhein, fingen sogleich das Bombardement der Stadt Düsseldorf an, welches 5 Stunden gedauert, wodurch das Schloss und viele Häuser in die Asche gelegt wurde, welches die ganze Einwohnerschaft in Schrecken gesetzt, dass sie alle, sowie auch die darin liegende pfälzische Besatzung, die Stadt verließen, bei welcher Gelegenheit sich die Kaiserlichen vieler Sachen der Einwohner bemächtigten und wegraubten. Des morgens bei Tagesanbruch stellten die Franzosen das Feuer ein, und die Einwohner kehrten zum Theil in der in die Stadt zurück.
Da nun hier gegen Mündelheim wegen dem Laufe des
Rheines die füglichste Position war, so die Franzosen ein Übergang über den Rhein wagen konnten, so wurden hier von Kaiserlichen alle Verteidigungsanstalten getroffen. Man fing an, Batterien aufzuwerfen, wozu die hiesigen und umliegenden Einwohner in Beschlag genommen wurden. Es wurden erstlich von beiden Seiten des [Dammhauses] Batterien in den Gang gegraben, desgleichen wurden deren in den Schluchten auf'm Grind und an den Gangsäckern aufgeworfen. So wurden auch ein Laufgraben von den sogenannten Dammkaulen[11] über den Haselsberg langs Heide (? im Original) der Kämpges und Baumgärten über den Ortgen bis an den Reymel aufgeworfen, und eine Batterie auf'm Haselsberg, eine auf'm Ellerhofs Hofacker,

[10] *Saeculum* – Jahrhundert
[11] *Kaule* – Grube, Loch, runde Vertiefung

eine in [Schwarzenbergs?] Kämpchen und eine in der Spitze des Hahnenbaumgartens, und wo der Laufgraben durch den neuen Weg, den Fischerpfad und den Sandweg wurden spanische Reiter aufgestellt, welche anstatt einer Barriere zur Absperrung der Kavallerie dienten.

Nachgehends fingen die Kaiserlichen an alle Weiden und Ballseidenbäume in den Peschen[12] und Schluchten abzuhauen und zwar alle ein paar Fuß über der Erde hoch, sowie auch desgleichen alle um die Peschen und den Reymel sich befindende Dörnenheiden, weil nach ihrem solche ihnen in ihrer Stellung hinderlich waren. Es war aber ein fataler Anblick, wenn man zusehen musste, dass die Bäume, welche die Einwohner in einem Zeitraum von langen Jahren hatten suchen emporzubringen, jetzt auf einmal und zwar so unnötig zu Grund gerichtet wurden. Jedoch man sagt es ist Krieg, und im Krieg muss es verdorben sein.

Allein man war noch nicht am Ende und die Zeit lehrte uns, dass der leidige Krieg noch andere Übel mit sich führte, denn während der Zeit waren die Häuser entsetzlich mit Einquartierung belästigt, sodass anfangs den Kathen mit vier und fünf Mann, nachgehends soviel, dass der Hof mit 25 bis 30 Mann belegt waren, welchen man zwar wie es hieß, nichts als Feuer und Licht zu geben verschuldet war, allein wer nicht alle Tage auch Krieg in seinem Hause haben wollte, der sah sich wohl genötigt, ihnen täglich Essen zu geben, und da im Herbst die Arbeit immer stärker fortgesetzt wurde, so ward das Dorf nach und nach immer mehr mit Soldaten angefüllt, sodass in verschiedenen Häusern, so geräumiger Platz war, 50 bis 100 Mann lagen. So lagen z. B. auf Reuters Hof (? im Original) 150 Mann.

Nun fing es den 20ten Dezember an zu frieren an und es war eine bittere Kälte bis zum Ende. Den 9ten Januar 1795 war der Rhein zugefroren und stand bis den 28ten. Alsdann taute es auf, das Wasser lief ins Feld, und machte dem Unwesen der Kaiserlichen einstweilen ein Ende, welche auch nach langem Aufschieben endlich selbst von hier räumen mussten, nachdem das Wasser schon so hoch, dass man sie mit Karren herausführen musste. Da das Wasser ins Feld gelaufen, hatte sich der Rhein wieder gesetzt, und gestanden bis den 8ten Februar. Als dann ist er losgegangen. Das Wasser hat so hoch gestanden, dass es eine Stunde lang über den Damm gelaufen, viel Schaden in Feld und Wiesen angerichtet und die abgehauenen Wald- und Weidenbäume, welche man wegen so häufigem Vorspann[13] nicht hatte nach Haus führen können, wurden alle von dem Eis mit fortgeführt.

[12] *Pesch* – am Niederrhein gebräuchliche Bezeichnung für Wiese oder Weide“ (Vgl. *pascuum* – lat. Weide).
[13] *Vorspann* – ein zusätzliches Zugtier oder Fahrzeug, das zum Vorwärtsziehen eines anderen Gespanns vorgespannt wird.

Nach Ablauf des Monats hat die Einquartierung wieder fortgedauert, und den Winter hindurch regierte hier eine furchtbar ansteckende Seuche, dass mehr denn 40 Junge und Alte weggerissen wurden. –

Im Frühjahr stieg die Frucht auf einen außerordentlichen Preis, so dass das Malter Hafer im Monat Mai schon 14 Reichsthaler kostete, und den letzten Mai kostete das Malter Weizen 30 Reichsthaler, der Roggen 24 Reichsthaler, die Hafer 15 Reichsthaler, das Malter Erdäpfel 17 Reichsthaler und 2.000 Pfund Heu 60 Reichsthaler. Gegen Ende des Monats Juni kostete das Malter Weizen 36 Reichsthaler, der Roggen 22 Reichsthaler, die Gerste 20 Reichsthaler, die Hafer 16 Reichsthaler und 14 Pfund Brot haben einen Reichsthaler und 15 [Stüber] und 2.000 Pfund Heu haben 80 Reichsthaler gekostet.

Die Einquartierung dauerte noch immer fort, die Felder wurden durch die hier liegende Kavallerie entsetzlich abfouragiert[14]. Im Juli wurden von den Kaiserlichen auf dem Ehinger Berg ein Lager von etwa 1.000 Mann bezogen.

Im August wurde im Kalkumer Feld ein Lager von 10.000 Mann bezogen, worunter 2 Regimenter Kavallerie waren, das Lager auf'm Ehinger Berg wurde noch verstärkt mit 1.000 Mann, welches eine Linie von dem Buschweg über den Ehinger Berg bis ungefähr an den Lindenweg formirte.

Inzwischen war der Vorspann ungemein stark, so dass verschiedene Tage 15 bis 20 Pferde hier aus dem Dorfe auf'm Anspann[15] waren, wobei öfter die Knechte noch Prügel bekamen.

Es musste auch täglich eine ungeheure Menge Holz aus dem Busch nach den am Rhein stehenden Picketwachen, so wie auch nach dem Lager geführt werden.

Wir haben als[o] dreimal in einem Tage nach dem Lintorfer Gemarck fahren müssen um Holz ins Lager zu führen.

Die Franzosen setzten die Anstalten zu einem Rheinübergang immer fort, langs den Rhein von gegen Rheinheim[16] über bis gegen Haus Angerath wurden von ihnen eine Menge ungeheurer Batterien aufgeworfen. –

Der sogenannte Bettberger Draas oder Insel, welche bisher noch von beiden Seiten unbesetzt geblieben war, wurde den 6ten August von den Franzosen mit Gewalt besetzt, solches geschah bei der Nacht und des Morgens standen die Franzosen schon bis

[14] *Fourage (Verbform: fouragieren), auch Furage oder Fourragierung (frz. fourrage)* – eine veraltete militärische Bezeichnung für Pferdefutter: Hafer, Heu und Stroh; daher furagieren, Pferdefutter bzw. Verpflegung für die Truppe herbeischaffen.
[15] *Anspann* – die Handlung des Anspannens von Zugtieren
[16] *Rheinheim* – heute der kleinste Ortsteil von Mündelheim. Er liegt heute südlich der Sportanlage des TuS Mündelheim und besteht nur noch aus einem Bauernhof und drei Wohnhäusern, in denen etwa 20 Menschen leben. Bevor sich der Rhein verlagerte, war Rheinheim um ein Vielfaches größer. Erstmals wurde es 1072 erwähnt.

an die Zähne in die Erde verscharrt, worauf die Kaiserlichen nach einem Versuch wagten mit einem Gefähr[17] von etwa 50 Mann die Franzosen davon zu vertreiben. Allein sie wurden bald zurückgeschossen und mussten unverrichteter Sache wieder zurückkehren. – Die Insel wurde von den Franzosen in kurzer Zeit zu einer Festung umgekehrt, 3 erstaunlich hohe Batterien wurden darauf aufgeworfen, es wurden Laufgräben über Kreuz und Quer

[17] Im Typoskript eindeutig *Gefähr*. Bedeutung unbekannt.

darauf gegraben, welche 15 Fuß breit und 12 Fuß tief waren. Es wurden auch für einige 100 Mann Kasematten darauf gebaut.

Hingegen wurden diesseits alle Verteidigungsanstalten getroffen. Es wurden noch verschiedene Batterien in den Damm gegraben. Es wurden deren in den Peschen auf dem Grind, auf der Spitze des Ehinger Berges hinter Ehingen und diesseits des Hauses Angerath gegraben.

Es wurde eine Redoute[18] in dem Reymel aufgeworfen, welche viereckig war, und nur einen schmalen Eingang hatten. Es wurden deren 4 bis 5 auf den Anhöhen des Ehinger Berges gemacht, auch viele im Ehinger und Angerather Feld. Eine auf der Höhe des Goldackers, eine große jenseits des Sermer Heiligenhäuschens und eine zu Bockum, auf dem Liefersberg.

Es wurde auch ein Laufgraben gemacht, welcher von Bockum langs den Damm bis an die Herrn Peschen und von da langs des Ufers des Rheines bis an das Haus Angerath reichte. Zu allen diesen Arbeiten mussten alle Ämter täglich ihre Anzahl Mannschaften liefern, wozu aber hier und die umliegenden Ortschaften es meisten mitgenommen wurden. Am letzten aber, da die Arbeit sich drängte, mussten auch täglich ein Bataillon Kaiserlicher mitarbeiten, bis die Franzosen diesen ein Ende machten.

Während dass man von beiden Seiten dergleichen Anstalten machen sah, lebten viele der hiesigen Einwohner in Ängsten, was hieraus werden würde; denn man sah klar ein, dass, wenn alle diese Werkzeuge des Krieges gebraucht werden sollten, so müsste dieser zwar einen merkwürdigen, aber auch einen der schrecklichsten Zeitpunkte für Mündelheim sein. Hingegen waren auch viele der hiesigen Einwohner, welche glaubten, dass diese Anstalten nur lauter Blendwerk wären, und dass aus allem nichts werden würde. – Allein bald wies es sich aus, dass die Nacht vom 5ten auf den 6ten September jene fürchterliche Nacht war, deren Mündelheim noch nie erlebt hatte, und welche verdient in den Geschichtsbüchern Mündelheims aufgezeichnet und zum ewigen Andenken aufbewahrt zu werden.

Gegen Mitternacht fing das Kanonenfeuer von beiden Seiten zugleich an, und setzte plötzlich alles dergestalt in Schrecken, dass Menschen und Vieh an allen Gliedern zitterten. Die Franzosen feuerten anfänglich aus 140 Kanonen oder Feuerschlünden auf die diesseitigen Batterien und hiesiges Dorf, die Kugeln und Haubitzen überkreuzten das Dorf, fast alle Häuser waren von Kugeln durchlöchert, überall fielen Haubitzen und Kugeln nieder, und die Haubitzen platzten mit großem Geprassel auseinander, kurz man glaubte es würde

[18] Redoute – Festung, geschlossene Feldschanze im Festungsbau.

Seite 5

In Mündelheim kein Stein auf dem anderen bleiben, kein Mensch konnte sich eine Minute Leben zusichern, die Bestürzung war allgemein. Die durch die Luft fliegenden Kugeln und Haubitzen machten ein Geschrei das fürchterlich anzuhören war. Es war ein grauenvoller Zustand. Man wusste nicht wohin man sich wenden sollte. Sah man links so sah man Kugeln an fliegen, sah man rechts so kamen deren auch. Wollte man sich in die Keller retirieren, so musste man befürchten darin zu ersticken,
Im Fall das Haus in Brand geraten würde.
Wollte man aus dem Dorfe fliehen, so stand man in Gefahr auf'm Feld erschossen zu werden, in dem die Batterien, welche gegen Rheinheim und Friemersheim über lagen das Dorf gänzlich überkreuzten. Es war nichts mehr übrig als sich dem Willen dessen zu ergeben, der es über uns so verhängt hatte, und der es dabei sonderlich fügte, dass kein Gebäude in Brand geriet und auch keine Menschenseele ums Leben kam. Ungeachtet die Kugeln in viele Häuser fielen und verschiedenes Vieh blessirten. So wurde z.B.: das Dammhaus von mehr als 100 Kugeln durchlöchert, desgleichen, das Haus auf'm Gries, welches auch die nämliche Art durchlöchert. Durch Zerplatzung einer Haubitze 2 Pferde im Stalle getötet, auf dem Klosterhof wurde auch ein Pferd von einer im Stalle gesprengten Haubitze stark blessirt, in dem Pastorat wurde ein Schwein, so wie hier auch eins getötet, hier (auf Heistero-Hof) in unsere Scheune fiel eine Haubitze nieder und zerplatzte auch unter dem Korn und Haber Barm auseinander, und hatte einen grossen Raum schwarz darunter verbrannt, aber die Vorsehung Gottes und die nass eingescheuerte Haber hatte zum Glück das Feuer erstickt, nachgehends hat man alte Stücke der Haubitzen auf'm Grund wiedergefunden, dergleichen hatte sich auf mehreren Plätzen auf die nämliche Art zugetragen.

Die Kirche worauf nach Aussage französischen Artillerie-Offiziers aus einer Kanone auf dem Draz allein 50 Schüsse getan worden, ohne was aus anderen Batterien war geschehen und dennoch nur durch eine einzige vierpfündige Kugel am Fenster des Schiffes waren getroffen worden. Die Kugeln lagen überall zerstreut und wurden zu Hunderten zusammen getragen, und nach Eingeständnis der Franzosen, sollen deren 1.000-1.200 herüber geschossen worden sein.

Während dieser Kanonade fingen die Franzosen gegen Uerdingen an, in kleinen Pontons überzusetzen, wurden aber durch das diesseitige Kleingewehrfeuer der Kaiserlichen zurückgewiesen, nachdem viele Pontons von dem Kaiserlichen Kanonenfeuer in den Grund gebohrt worden waren, und viele Franzosen in dem Rhein ersaufen mussten.

Seite 6

Inzwischen da dieses vorging hatten die Franzosen des abends
10 Uhr eine Division von 18.000 Mann am Eichelskamp mit Pontons u.
andern Fahrzeugen hinübergesetzt, welchen Posten die Kaiserlichen
nicht besetzt hatten, indem die Preußen dafür garantiert und ihn
auch besetzt hatten. Welche aber die Franzosen verräterischer Weise
und zwar wie es hieße für eine große Summe Geldes durchließen.
Die Franzosen welche im Gebüsche waren, hielten sich anfänglich geheim,
bis sie um 2 Uhr morgens, nachdem hier das Kanonenfeuer schon lang
gedauert, alsdann fingen sie an den an der Spicken[19] stehende Piket[20]
von 300 Mann anzugreifen. Man konnte allhier das kleine Gewehrfeuer
deutlich hören. Die Kaiserlichen wehrten sich tapfer und schlugen
die Franzosen in den Wald zurück, wobei deren viele getötet und
blessiert wurden. Wenn sie stark genug gewesen wären, sie zu verfolgen,
würden sie die Franzosen in den Rhein gesprengt haben. Die Franzosen
fingen alsdann an durch den Wald aufwärts zu marschieren und die
ganze kaiserliche Armee zu umgehen, wodurch die Kaiserlichen sich
genöthigt sahen zu [requirieren][21] welches geschah durch Huckingen bis an
den Kesselberg allwo sie sich wiederum setzten, und allda hielten,
bis sie die all hier am Rhein stehenden Truppen davon benachrichtigten
und den Befehl erhielten sollten zurück zu ziehen. Die Franzosen
setzten allhier die Kanonade fort bis des morgens um 6 Uhr, und schon
sah man die Franzosen über den Ehinger Berg anrücken, und einzelweis
hier ins Dorf kommen und dennoch feuerten die von der andern Seite
herüber bis die Diesseitigen einen Tambour an den Rhein schicken,
welcher das Zeichen zum Aufhören gab, worauf das Feuer eingestellt
wurde. Die am Rhein stehenden Kroaten zogen sich in aller Eile längs
dem Damm hinauf zurück. Die Franzosen waren schon in den Dungen[22] und
rückten auf Serm vor. Bald erschien ein Detachement kaiserlicher
Ulanen diesseits Serm, worauf sich die Franzosen eilens bis auf den
Ehinger Berg retirirten. Während dem bekam die am Rhein stehenden
Füsser[23] Weile[24] sich zurückzuziehen welches auch in aller Eile geschah.
Alsdann rückten die Franzosen bis ins Wittlaerer Feld vor, wo sie auch
die Nacht kampierten. Die Franzosen fingen nun auch an, hier gegen
Uerdingen, welches den ganzen Tag dauerte und wobei sie in alle Häuser
fielen und alles plünderten, was sie fanden, solches dauerte 2–3 Tage
sodass die mehresten Häuser ledig geplündert waren, nach 3 Tagen war
die stehende Brücke von großen holländischen Schiffen gegen Uerding-

---

[19] *Spicke* (oder *Specke*) – historischer Begriff aus dem Bauwesen für einen aus Reisig und Knüppeln gebauten Knüppeldamm oder Weg, um sumpfiges Gelände zu überqueren.

[20] *Piket* – historischer Begriff aus dem Militärwesen für eine kleine, einsatzbereite Abteilung von Soldaten oder eine Feldwache in Bereitschaft.

[21] In der Abschrift steht eindeutig *requirieren*, gemeint ist aber wohl retirieren – militärisch für: sich zurückzuziehen, zu weichen oder einen Ort zu verlassen.

[22] Vermutlich ist hier *Dongen* gemeint. Es ist der Plural des altniederdeutschen bzw. niederrheinischen Begriffs *Donk* (Plural oft *Dungen* oder *Dönke*). Es bezeichnet eine flache Sanderhebung, Düne oder Erdhügel in einem ansonsten feuchten Sumpf- oder Flussgebiet „In den Dungen“ bedeutet hier schlicht, dass sich die französischen Soldaten auf den sandigen, trockeneren Erhöhungen (den Dünen/Hügeln) im Gelände verschanzt hatten oder dorthin vorrückten, um den sumpfigen Boden zu meiden, während sie auf Serm zu marschierten.

[23] Ugs. Bezeichnung für Fußsoldaten, bzw. Infanteristen (Soldaten, die zu Fuß marschieren mussten, im Gegensatz zur Kavallerie/Reiterei).

[24] *Weile* - hier im Sinne von Zeit.

en fertig, worüber Infanterie und Kavallerie marschierten. Da die Franzosen des nämlichen Tages wie sie herüber gekommen waren, auch über Düsseldorf herüber gekommen waren, und des morgens um 8 Uhr schon

Düsseldorf besetzt hatten, so sahen die Kaiserlichen sich genötigt, eilens zu retirieren, wobei ihnen die Franzosen immer auf dem Fuße nachsetzten, alles hinweg nahmen, was sie kriegen konnten und an verschiedenen Orten dergestalt hausten, dass mancher genötigt ward, sein Haus und Hof zu verlassen. Die Pferde wurden überall mitgenommen und zum Anspann und Reiten gebraucht, wobei aus Mündelheim 16 Pferde ausblieben und verloren gingen. Es mussten auch dreimal alle Pferde aus dem Amt nach Ratingen beisammen gebracht werden, allwo sie gemustert und das erste Mal 64 das zweite und dritte Mal 34 der Besten ausgesucht und vor die Kanonen gespannt wurden, wobei doch aus hiesigem Dorfe keine antrafen, weil alle Pferde von hier auf'm Anspann waren.

Des dritten Tages nach dem Übergange wurde hier eine Komp. Franzosen einquartiert, und nun fingen sie an, die von den Kaiserlichen gemachten Batterien wieder alle einzuwerfen, wozu das Amt die Leute zur Arbeit hergeben musste. Auf diese Art wurden alle Verschanzungen zum Glück der hiesigen Bewohner wieder alle gleich gemacht. Nun fingen die Franzosen an, Kontributionen und Requisition aufzuzeichnen, es mussten z. B. die Honschaft liefern: 5 Kühe, 7 Schafe, 31 Ztr. Weizen, 31 Ztr. Roggen, 31 Ztr. Gerste, 26 Ztr. Hafer, 31 dito Heu, 31 dito Stroh. Dies war nun der Willkomm nebst einer Kontribution von 509 Reichsthaler auf die hiesige Honschaft welches alles zugleich abgeführt werden musste. Nun mussten ferner 5 Kühe, 65 Schafe, 3 Malter Hafer, 300 Rationen Heu ebensoviel Stroh und Brot nach Gerresheim geliefert werden. Dieses Unwesen dauerte immer so fort, es verging kein Tag oder gewiss keine Woche, wo keine neuen Forderungen aller Art gemacht wurden. Bis den 1. November kam das Gerücht, dass die Kaiserlichen nicht weit entfernt mehr seien, worüber die Franzosen in solche Bestürzung gerieten, dass sie die hier gegen Uerdingen stehende Brücke in aller Eile abtrugen und die darunter gelegenen Schiffe nicht säumten nach Holland zu führen. Die Franzosen, welche bis Mainz vorgerückt waren, wurden von den Kaiserlichen geschlagen und liefen über Hals und Kopf bis Düsseldorf, wo die Franzosen über den Rhein zurückgingen und nur eben Düsseldorf besetzt hielten, wurden auch von Angst selbige gern verlassen haben, wenn die Kaiserlichen nur angerückt wären. Allein diese blieben oben zu Mülheim stehen und da die Franzosen nun sahen, dass keine Gefahr vorhanden, kamen sie wiederum nach Diesseits, besetzten Düsseldorf stärker und fingen an es zu befestigen, wozu die Honschaft täglich 10 Mann stellen musste. Nun fingen sie auch neue

Erpressungen an, so musste z.B. wiederum eine Kontribution von 600.000 Livres, wovon Mündelheim 509 Reichsthaler zahlen musste, sowie auch 8 Kühe, 1.000 Rationen Heu ebensoviel Stroh und einige Malter Hafer. Bis zum Ausgang des Jahres als dann wurde ein Waffenstillstand geschlossen, welcher bis den letzten Mai fortgesetzt wurde.

1796

Die Befestigung Düsseldorfs dauert immerfort, wozu täglich von hier 10 - 12 [Wagenladungen? Das Subjekt fehlt.] hingehen mussten. Es musste eine ungeheure Menge Palisaden und Brennholz aus dem Wald nach Düsseldorf gebracht werden, Holz musste solange hergegeben werden, solange noch was vorhanden war. Mit Einquartierung waren wir ziemlich belästigt, es lagen 200 Mann den Winter durch hier im Dorfe. Mit Anfangs April fingen die Franzosen auch an Kaiserswerth zu befestigen, mit Batterien und Wällen, welches Unwesen immer fortdauerte bis den 27. Mai. [Dann] brachen die Franzosen auf, nahmen 6 Karren mit Stroh beladen mit und zogen oberhalb Düsseldorf in ein Lager, kündigten den Kaiserlichen den Waffenstillstand auf, griffen selbige an, nahmen eine Menge Pferde mit, außer den 6 Karren im Park zu Düsseldorf, wovon allein nur eine zurückkam. Nachdem nun die Franzosen bis Frankfurt vorgerückt waren, wurden sie auf's Haupt geschlagen, kamen gelaufen bis Düsseldorf und fingen nun an einen großen Teil der um die Stadt liegenden Häuser niederzureißen und setzten auch die Befestigung noch immer fort. Den Herbst und Winter hindurch ward unser Dorf stark mit Kavallerie einquartiert, sodass auf jedem Hof 10 Mann lagen. Welche fast alle Hafer und Heu verzehrten, sodass man nachher anfing, die Hafer und das Heu zu verstecken, auch wurde Hafer nach den Preussischen geflüchtet. In Serm haben sie Scheune und Speicher nachgesucht, Heu und Haber mitgenommen. Auch haben einige die Gerste und Haber geben müssen, bis sie endlich aufgebrochen sind. Es wurde auch wieder ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen und Kaiserlichen geschlossen.

1797

Im Februar wurde unser Dorf wiederum stark mit Franken belegt sodass immer 90-94 Mann auf jedem Hofe lagen, welche den Leuten unendlich viel zu schaffen machten, und nachgehends wurde die Einquartierung je länger je stärker, und da die Armee in Bewegung kam und sich beisammenzog, sodass alle Häuser ledig[25] gefressen waren,

[25] *ledig* – hier in der Bedeutung von leer.

und während 8 bis 14 Tagen lagen so viel im Dorf, dass jeder Hof eine Kompagnie von 60 Mann im Quartier hatte.

Endlich kamen sie zum Aufbruch, nahmen alle Pferde in Beschlag - jedoch die mehrsten waren im ersten den Augenblick schon wie gewöhnlich nach dem Preussischen geflüchtet, ausser 8 welche man hergab, nun fingen sie an zu suchen und da sie keine fanden, nahmen sie 3 Geisseln mit nach Kaiserswerth ins Prisonne[26], wo sie anderthalb Tag haben sitzen müssen, und unmenschlich behandelt worden sind, nach dem man noch 3 Pferde geliefert hatte, sind sie losgelassen worden.

Nun sind die Franken auf Charfreitag[27]aufgebrochen, hatten zu tausende Karren bei sich, wovon die meisten ausblieben. - Die Franzosen rückten bis Frankfurt, schlossen allda zwischen den Kaiserlichen einen vorläufigen Frieden und nun kamen die Franzosen wieder zurück. Die Befestigung Düsseldorfs dauerte fort, im September bekamen wir Kavallerie ins Quartier, so dass der Hof mit 2 und 3 Mann belegt war, welche drei Monate hier lagen. Zu dem schrieben sie immer Contributionen und Requisitionen auf das Land aus.

Außer anderen Lieferungen und Contributionen mussten nun hier umliegende Honschaften ein ganzes Regiment auskleiden, welchen hier beim Dorfe bei 500 [?][28] zu stehen kam, und dieses geschah allen, während nun schon bald ein Jahr um Frieden unterhandelt wurde.

1798

Im Frühjahr bekamen wir Artillerie-Pferde ins Dorf, dass der Hof mit 4 und 6 Pferde belegt war, welche den Leuten entsetzlich viel zu schaffen machten, und auch nicht ohne abzogen bis Heu und Haber aufgezehrt war, den Sommer hindurch war die Einquartierung bedenklich, die Befestigungs-Werke Düsseldorfs wurden fortgesetzt und beim Friedensunterhandeln wurde fortgefahren, im August rückte wiederum Kavallerie in hiesige Gegend, sodass hier der Hof mit 2 Mann belegt war, welche nicht vom Besten hausten. –

[26] *Prisonne, richtig prison* – franz. Gefängnis
[27] Gemeint ist Karfreitag.
[28] Die Maßeinheit für die Entfernung fehlt.

Es mussten ihnen z.B. Weizenbrod und täglich frisches Rindfleisch gegeben werden. - Nachdem eine Menge Fourage aufgezehrt, zogen diese im November ab. -

Den 23. December hat es zu frieren angefangen, und ist eine so grimmige Kälte die Christfeiertage gewesen, dass am 28. schon der Rhein zugefroren war und hat gestanden bis den 29. Januar 1799. Jetzt brach das Eis mit so grossem Geprassel auf, dass Jedermann in Furcht und Schrecken war.

1799
Es war um 7 Uhr abends, das Wasser lief ins Feld und Dorf, um neun Uhr stand das Eis wieder, jedoch den 30. morgens brach das Eis auf, den ganzen Tag sah man kein Eis mehr im Rhein, so wie auch am 31ten, dass jedermann glaubte alle Gefahr sei vorüber, deswegen wurde das fortgegeflüchtete Vieh all wieder geholt, das Wasser schwoll den Tag wieder etwas, welches anzeigte, dass der Rhein sich unten irgendwo musste gesetzt haben, welches auch, wie man nachgehends vernommen zu Wesel gesehen war. - Den 31ten abends schwoll das Wasser stärker und bei Ankunft eines neuen Zuges Eis von Oben herunter auf bis Uerdingen. Das Wasser schwoll aber dieselbe Nacht so eilig, dass kein Vieh aus dem Dorfe gerettet werden konnte, sondern sich alles auf den Kirchhof hatte retten müssen.

Dieses Wasser stand nun auf der nämlichen Höhe, wie 1784, nämlich, dass ausser dem Kirchhofe und einigen hohen Gärten eben im Dorfe kein Plätzchen fast mehr trocken war, worauf denn das Vieh stand.
Die Einwohner befanden sich aber in dem Pastorat und umliegenden Häusern. Der Rhein hatte in einer so entsetzlichen Höhe das Eis so fürchterlich übereinander gehoben, dergleichen noch nie gesehen worden. Das neue und stark gebaute Haus, Scheuer und Stallung auf'm Grind waren vom Eise gänzlich zusammengedrängt, die darauf anwesenden Personen nach 5 Tagen erst noch mit grosser Mühe über das Eis gerettet worden, alle die in den Peschen noch anwesende und von den

Kaiserlichen noch übrig gebliebenen Bäume gänzlich verdorben.
Den Damm mit zwei entsetzlich großen Löchern durchbrochen, das ganze
Feld zwischen Ehingen und Mündelheim, das Rheinfeld, das ganze Sermer
und Huckinger Feld ist mit Eis voll gepro[p]ft, so dass alle niedrig gelegene
Gebäude einstürzen würden, wie man glaubte. –

Nun hat es den 5ten Februar angefangen zu frieren, so dass man den
6ten schon darüber gehen konnte, den 7ten hat man einen Weg zwischen
hier und Ehingen gebahnt und den nämlichen Tag noch alles Vieh hin-
übergeführt; in dem das Wasser so stark, dass man ein Pferd und Karr-
en hat hinüber fahren können. Es ging auch täglich ein grosser Zug
Leute von hier, Serm und Huckingen nach Winkelhausen und Angermund, um
allda allerhand Lebensmittel, als Brod, Fleisch, Mehl, Kaffee, Gerste etc.
etc. abzuholen, welches allda von den Ämtern des Oberbergischen hin-
geliefert wurde. Der Rhein aber blieb fest stehen, so wie das Wasser es
auch in dieser entsetzlichen Höhe bis den 21ten Februar. Die Ein-
wohner warteten während dieser Zeit ihr Schicksal mit Furcht und
Schrecken ab, bis endlich der Rhein in der Nacht vom 21. auf den 22ten
in der Stille losgegangen, und des Morgens zur größten Freude der
hiesigen Einwohner gänzlich verschwunden war. Die Ober-Ämter haben auch
nachgehends die Armen hiesiger Pfarre mit allerlei Lebensmitteln, so
wie auch mit einigen 100 Reichsthl. Geld unterstützt. – Das Eis im
Feld ist alle liegen geblieben, die Winterfrucht ausser einigen Roggen
Alle versoffen, ein großer Theil der im Rheinfeld liegenden Länderei
mit Sand und Stein übersät.

Die Sommerfrucht ist dasselbige Jahr ziemlich geraten. – Der größte
Theil des Jahres ist Regen und Kälte gewesen. – Es hat den ganzen
Sommer hindurch so anhaltend geregnet, dass nun die Sommerfrucht nicht
hat winnen aus dem Feld zu bringen und fast faul geworden ist. –

Das ganze Jahr hindurch sind wir so ziemlich von französischer Ein-
quartierung frei geblieben, doch haben wir immer monatliche Contributionen an
Fleisch und Brodgelder bezahlen und monatliche Fourage Lieferungen nach

Düsseldorf führen müssen.

Ferner haben wir zur Verbesserung der dortigen Festungswerke achthundert Eichenstämme hinführen müssen, wovon Lintorfer-Gemark, Huckinger Gemark 180 Stämme usw. liefern musste. Wovon Mündelheim ihren Antheil 23 Stämme hat führen müssen, welche anfangs mit 6 Pferden, nachgehends da sie nicht mehr so dick angeschlagen worden, mit 4 Pferden hingeführt werden mussten. Die Länge derselben musste 31 Fuß sein. Nachdem aber über die Hälfte geliefert worden, ist Einhalt gemacht worden und die Franzosen haben sich damit begnügen lassen.

Es mussten auch noch täglich 3 bis 5 Mann nach Düsseldorf zur Verbesserung der vom Rhein beabsichtigten Batterien arbeiten gehen. – Die Frucht ist auf einen ziemlich hohen Preis gewesen, der Weitzen hat 12 bis 15 Reichsthaler, das Korn 9 Reichsthaler; die Gerste 7 bis 8 Reichsthaler und 2.000 Pfd. Heu haben 32 Reichsthaler gekostet, an Heu und Stroh ist besonders in allen Gegenden Mangel gewesen.

Den 16ten December hat es angefangen zu frieren, ist tüchtig kalt gewesen. Den 26. December hat der Rhein bei uns oberhalb Düsseldorf schon gestanden. Den 30ten hat er sich von unten herauf bis Ehingen gesetzt, so wie auch von Uerdingen bis Bockum, von Ehingen bis Uerdingen ist eine Öffnung gewesen.

1800

Den 2ten Januar ist das Wetter aufgethaut, und da der Damm noch ganz offen war, so war alles wieder in banger Erwartung. Jeder glaubte, dass die nämliche Gefahr wie im vorigen Jahre vorhanden sei, es wurden nun auch alle Anstalten zur Rettung des Viehes usw. getroffen.

Die Nacht vom 5ten auf den 6ten Januar ging der Rhein los und Jedermann war in Schrecken, allein wie groß war die Freude, da man sah, dass das Eis in aller Stille davon trieb, und dass so äußerst klein gewesene Wasser stieg nicht einmal 1 bis 2 Fuß empor. – Die Witterung, welche anfangs des Jahres warm, war bis in den späten Sommer sehr sehr kalt. Den 17ten Juni ist eine so kalte Nacht gewesen, dass der Buchweizen alle erfroren wenig davon übrig geblieben ist.

Die Erdäpfel, Bohnen und sonstiges Gartengemüse sind auch zum Theil erfroren. – In den Gegenden von Lintorf waren sogar die Korn-Ähren erfroren.

Von Ostern bis den 20ten August ist eine große Dürre gewesen, so dass alles vertrocknet ist. Es war überall Mangel an Wasser, so wie auch an Fourage für das Vieh, so dass man im August genöthigt war Stroh für die Kühe zu füttern.

Das Jahr hindurch mussten die monatlichen Gelder und Lieferungen noch immer abgeführt werden.

von Einquartierung waren wir frei, außer einigen kleiner Abtheilungen von Franzosen, welche die Ausfuhr der Frucht hemmten. Von der Frucht war der Weizen besonders theuer und überall ausserordentlich gerathen, so dass der Morgen fünf bis sieben Malter beibrachte. Er kostete 15 Reichsthaler, da jedoch das Korn nur 9 Reichsthaler und der Hafer 3 1/3 Reichsthaler gekostet, da die Franzosen das ganze Jahr hindurch die Ausfuhr immer steuerten, so musste immer Schleichhandel getrieben werden. Der Weizen wurde nach dem Preußischen geführt und von da in Schiffen nach England transportiert. Die Frucht musste meistentheils bei der Nacht und zwar per Abgaben an die Franzosen über die Grenzen geführt werden, wodurch die Franzosen unendlich viel Geld zogen. Sie arretirten auch alle den Rhein hinunterfahrenden Schiffe, welche Getreide geladen hatten.

Alle Elemente schienen sich [zu] der Welt Untergang miteinander verschworen zu haben, denn noch sieht man überall die deutliche[n] Spuren der so oft nacheinander folgenden Wassergängen, welche die Menschen in so groß Furcht und Schrecken setzte. In anderen Gegenden wühtete das Feuer, besonders in Oberdeutschland, wo Mars[29] seine Frevel übte, ganze Dörfer abgebrannt wurden, und die Menschen zu 10. und 20.000 in einem Tag geschlachtet wurden.

Allein hiermit noch nicht genug, Aiolus[30] wollte auch einmal spucken, um die äußerst verkehrte[31] Menschheit völlig in Schrecken zu setzen und dies erfolgte am 9ten November 1800.

Es war gegen 2 Uhr nachmittags, als sich ein Westwind erhob, welcher je länger, je stärker, so dass in kurzem die mehrsten Ziegel oder Pfannen von den Dächern gerissen waren. Gegen Abend brauste der Wind so grausam, das den Menschen die Haare zu Berge standen, ganze Dächer mit den Sparren wurden herunter gerissen, das Stroh von den Stroh-Dächern flog in die hohe Luft, die Pfannen taumelten zu Tausenden herunter, die Bäume rissen entzwei oder mit den Wurzeln aus der Erde, alle Gebäude schwankten und verschiedene stürzten ein.

So stürzte z.B. die Scheuer auf den Garres-Hof gänzlich ein, und dergleichen mehrere. Mit jedem Augenblick glaubte man der Sturm würde sich legen, allein mit jedem Augenblick erhob er sich noch schrecklicher, so dass man glaubte, dass das Ende der Welt nicht fern sei. Erst nach Mitternacht legte der Wind sich endlich und erst den folgenden Tag sah man die grässlichen Spuren dieses Sturmes, von allen Seiten hörte man das Häuser eingestürzt, alle Dächer waren offen, die Pfannen zu Tausenden und Hunderttausenden, die Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen, so dass es gräulich anzusehen war.

So waren zum Beispiel auf Huckinger Gemark allein bei 1.000 Bäume mit

[29] Mars – der römische Kriegsgott.
[30] Aiolus – der von Zeus als Herrscher über die verschiedenen Winde eingesetzte Günstling der Götter.
[31] Hier im älteren Sinne von *verkehrt* – irregeleitet, fehlgeleitet, verderbt.

mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Diese 1.000 Bäume wurden auf einen Werth von 6.000 Reichsthaler geschätzt, auf Lintorfer Gemark waren deren 250, zu 1.000 Reichsthaler geschätzt, ausgerissen, ohne die übrigen Gemarken und Büsche, wo es ebenso [aussah?], so dass die von den Franzosen noch übrig gebliebenen guten Stämme nun gänzlich ausgerissen wurde.

Es wurde ein Vertrag zwischen den Erben[32] und dem Holz-Grafen[33] Spee geschlossen, nach welchem ihm der vierte Theil des gefallenen Holzes für seine Gerechtsame[34] im Betreff der Windschläge zuerkannt wurde, die übrigen 3 Theile wurden den Erben zu Gewälden[35] angeschlagen.

Die Frucht kam das Jahr auf einen hohen Preis. Es wurde eine ungeheure Menge Frucht zu Wasser und Land nach Holland, und von da nach England geführt. Der Weizen, welcher anfangs 12 Reichsthaler kostete, wurde nachher zu 20 Reichsthaler verkauft, jedoch der Roggen nur 9 Reichsthaler.
Das Land war aber so hart von den Franzosen gesperrt, dass auch kein Malter ohne Abgaben ausgeführt werden konnte.

Mit Schluss des Jahres 1800 kam endlich der Friede mit den Franzosen zu Stande und zwar den letzten Tag des Jahres. Der Franzosen blieb der Rhein zur Grenze bestimmt und fingen vor ihrem Abzug die Schleifung der Festung Düsseldorfs an und mussten täglich 10 nachgehends 5 Mann von hier nach Düsseldorf arbeiten gehen.
So endigte sich mit dem 18ten Saeculum endlich ein Krieg und Revolution, worüber die Nachwelt erstaunen wird, und welcher mehreren 1.000 Menschen das Leben gekostet und durch dessen Greuel mehreren 1.000 um Hab und Gut und Alles gekommen sind.

1801
Die Franzosen setzten die Schleifung der Festungswerke zu Düsseldorf fort und gemäß Accord sollten sie den 1ten März das diesseitige Rhein-Ufer verlassen, welcher Abzug doch von 14 zu 14 endlich den ersten Juli erfolgte, während welcher Zeit sie noch eine unendliche Summe Geldes von der über die Landstraße nach dem Preußischen zu führenden [Früchten] zogen, in dem täglich über 100 Karren und Wagen mit Frucht beladen durch Huckingen passierten.
Die hiesige Bevölkerung, welche den Grund zu dieser Früchten-Sperre gelegt hatte und nun sahen, dass sie doch all außer Landes ging und die Franzosen unendlich viel Geld davon zogen, hätten nun diese Sperre gern Aufgehoben, allein dass die Franzosen ihren Abzug aufschoben, konnten sie

[32] Gemeint sind hier die Markenerben, die die sogenannte „Mark“, gemeinschaftlich genutzten Flächen, vor allem den Wald, bewirtschafteten. Diese Flächen blieben zunächst im ungeteilten Gesamteigentum der Markenerben.
[33] *Holzgraf* – Vorsitzender eines Holzgerichts, das im Mittelalter und der Neuzeit über Holz- oder Forstangelegenheiten und Nutzungsrechte der Markgenossen an einem Markenwald entschied.
[34] *Gerechtsame* – historisches Nutzungsrecht, Privileg oder Vorrecht, das auf einem Recht oder Gesetz basiert und veräußer- oder vererbbar sein konnte.
[35] *Gewälde* – Der Begriff wird oft in der rechtsaufzeichnungsartigen Literatur verwendet. Es beschreibt eine Waldgegend oder eine Kollektivbildung, die oft mit dem Wald verbunden ist.

solches nicht vollziehen. Während dieser Zeit hatte sich eine Anzahl schlichten Volk aus Lintorf und umliegender Gegend zusammen gerottet und eine Karre mit Weizen gewalttätig weggenommen, unter dem Vorwand, dass die Regierung die Ausfuhr verboten und das Land Mangel an Frucht bekäme. Die Frucht hatten sie untereinander geteilt. Sie hielten sich im Walde auf, und bald wuchs ihre Anzahl über 50 Mann. Sie hatten auch schon über 50 bis 60 Malter Früchte geraubt und untereinander getheilt. Endlich wurde die Sache noch gefährlicher, in dem sie trachteten, die Frucht-Niederlage am Eichelskamp und Angerort mit Gewalt zu plündern.

Ja sie hatten schon einige Karren mit Frucht im Wittlaerer Felde gewaltsam genommen. Es waren auch hier und in anderen umliegenden Dorfschaften die schlechten Leute im Begriffe zu ihnen zu stoßen. Allein plötzlich boten die Franzosen diesem Unwesen Einhalt, in dem sie 2 der Anführer beim Kopfe nahmen und der Regierung übergaben und einige Dutzend Mann nach Lintorf auf Execution legten, auf Unkosten der Mitschuldigen.

Die Regierung hat ihnen den Prozess gemacht, nach welchem sie die genommene Frucht wieder herausgeben sollten, auch sind die beiden Anführer alsdann losgegeben worden.
Die Franzosen verschoben ihren Abzug von 14 zu 14 Tagen und setzten die Schleifung der Festungswerke zu Düsseldorf fort. Die Kasematten und Minen wurden alle gesprengt, alle Kanonen, Kugel, Pulver sowie alles Holzwerk wurde über den Rhein nach der anderen Seite geführt. Endlich sind sie 1. Juli 1801 wirklich abgezogen zur größten Freude aller Landeinwohner. Da die Franzosen beinahe 6 Jahre im Lande gewesen waren, da die Franzosen keine Frucht durch den Rhein passieren ließen, so dauerte die Ausfuhr zu Lande immer fort, und zwar so stark, dass man in einem Tag 2.520 Malter gezählt, welche durch Huckingen gegangen. Nachgehends haben die Franken auch die Rheinfahrt gegen den Preußischen gehemmt, als dann hat die Frucht zu Lande müssen hinuntergeführt werden, wobei ein Malter Weizen 6 bis 7 Reichsthaler Fuhrlohn kostete, von Duisburg nach Arnheim. Es kostete das Malter Weizen hier 14 Reichsthaler, der Roggen 10 Reichsthaler, der Hafer 4 Reichsthaler.
Den Sommer hindurch sind hier eine große Menge Mäuse gewesen, desgleichen man sie gesehen hat, und haben ungeheuren Schaden angerichtet. Nachgehends im Herbst haben sie auch die neu ausge-

geschlagene Frucht auf verschiedenen Stücken kahl abgefressen und die mehrsten sehr stark beschädigt. Nachdem die Früchten im Herbst entsetzlich beschädigt, sind sie im Winter vergangen.

1802
Ist bis in das späteste Frühjahr immer kalt gewesen, dass im Mai die Kartoffeln und andere Gemüse in den Gärten befroren, auch das Laub auf den Bäumen. An verschiedenen Orten ist das Korn befroren, so dass die Ähren ganz weiß waren. Man hörte hätte dies auch aus anderen Gegenden, worauf das Korn auf einmal so gestiegen, dass es, welches nur 9 bis 10 Reichsthaler im Mal 16 Reichsthaler kostete, der Weizen ebenso viel, der Hafer 8 Reichsthaler, Gerste und Buchweizen 12 Reichsthaler.
Korn und Brod waren Geld fast nicht zu kriegen. Im Juni kostete Korn und Weizen pro Malter 17 1/2 Reichsthaler, Gerste 13 Reichsthaler, Hafer 10 Reichsthaler; auch hatte es so lange nicht geregnet, dass alles vertrocknete. Kaum war kaum eine Handbreit hoch, Gras war ganz schlecht, fast niemand hatte Fourage für das Vieh, einige haben Erbsen für ihre Pferde, andere Weizen abgeschnitten.
Um St. Johann waren so kalte Nächte, dass der Buchweizen zum Theil befroren. Den 25. Juni ist das Land auf den Peschen war so schlecht, dass wir nur 4 Wagen Heu aus dem großen Pesch bekommen. Das neue Heu hat sogleich die 2.000 Pfund 48 Reichsthaler gekostet. Im Monat Juli ist das Korn wieder gefallen, nachdem verschiedene Schiffe mit Korn herauf gekommen sind. Im Juli ist es noch immer sehr kalt gewesen.
Die Frucht war durchgehends und überall schlecht, wir haben mit der Hauben-Sense mähen müssen. Jedoch hat die gebliebene Frucht gut beigebracht, der befrorene Buchweizen ist auch wieder gut ausgeschlagen und ist noch Stroh genug geworden. Die Frucht ist immer theuer gewesen, und hat der Weitzen 16 Reichsthaler, das Korn 14 Reichsthaler, und die Gerste 19 Reichsthaler gekostet. Der Winter war sehr gelind[36], bis 3. Januar hatte es gar nicht gefroren. Alsdann hat es angefangen zu frieren und zwar so stark, dass sich der Rhein von Wesel bis Ruhort noch gesetzt.

[36] *gelind* – veraltet für „nicht gering, schwach“

Seite 17

1803

Worauf einige Zeit gelind Wetter gewesen, nachgehends hat es wieder stark angefangen zu frieren und hat sich der Rhein von unten herauf gesetzt, und ist den 27ten Januar hier gegen Uerdingen erst zugefroren, nachgehends ist noch große Kälte eingefallen und der Rhein hat sich überall sehr festgesetzt, bis den 13ten Februar. Alsdann hat es angefangen zu regnen und hat fast anhaltend Tag und Nacht gestürmt und geregnet, bis den 17. nachmittags hat der Rhein von oben herunter angefangen sich zu [be]wegen bis Rheinheim. Abends um 8 Uhr hat der Oberrhein wieder angefangen zu gehen und hat sich bis Uerdingen aufeinander geschoben. Das Krachen des Eises war entsetzlich und das Geläute der Sturmglocke zu Düsseldorf und in allen Kirchen längs des Rheins, wie das Abfeuern des Geschützes in Kaiserswerth, Düsseldorf und Uerdingen, machte das Geräusch noch fürchterlicher. Das Wasser lief durch den im Jahre 1799 durchgebrochenen Damm, welcher noch nicht gemacht war, hier ins Feld. Der Unterrhein blieb bis Uerdingen noch immer fest stehen, ohne sich zu bewegen, bis den 18ten nachmittags hat er angefangen zu gehen, bis um die halbe Nacht, alsdann hat er sich wieder gesetzt. Das Wasser ist ziemlich hoch gestiegen.

Den 19ten Februar hat der Oberrhein wieder angefangen zu gehen, bis [nach] Uerdingen, gegen Uerdingen und abwärts bis er fest stehen geblieben. Das Eis ist alle von oben herunter durch das Dammloch ins Feld getrieben. Das ganze Sermer, Rheinheimer und Rheinfeld ist so voll Eis aufeinandergeschoben, als noch nie gewesen war. Nachdem das Feld ganz vollgeproft, ist noch mehr Eis von oben herunter gekommen, das Wasser auf die Höhe gestiegen wie 1795 etwa 4 Fuß niederer wie 1799. Es war noch nicht im Hause und in der Scheuer, aber doch in den Stallungen. Der Rhein ist alsdann weggegangen, das Wasser auf einmal gefallen, das Eis alle liegen geblieben, und so aufgetürmt, dass einiges bis anfangs Monat April noch nicht geschmolzen war, und hat entsetzlichen Schaden verursacht. Alle Bäume und Hecken auf'm Grunde verdorben, vieles Land mit Sand und Steine überschwemmt.

Die Frucht ist im Frühjahr noch immer sehr theuer geblieben. Das Malter Weitzen 16 Reichsthaler; Korn eben so viel, Gerste 10 Reichsth., Buchweizen 8 Reichsthaler; Hafer 4 1/2 Reichsthaler. Das Heu hat 40 Reichsthaler die 2.000 Pfund gekostet. Nachdem es das ganze Frühjahr immer trocken Wetter und nachgehend den ganzen Mai anhaltenden Regen gewesen, so ist von dem Klee nicht viel gekommen, welcher auch

[zuviel?] vom Eis verdorben war.

1804
Im Herbst sind hier so viele Mäuse gewesen, dass sie das Feld schier ganz abgefressen haben. Wir haben von der Winterfrucht nichts als 2 Morgen Weizen 2 Morgen Gerste und einige Morgen Korn erhalten, welches Überdies noch sehr schlecht war.

1805
Im Frühjahr [war] wegen der lang anhaltenden Kälte die Sommerfrucht so schlecht, dass Leute von 80 Jahren das Feld nicht so schlecht gekannt haben. Den 5ten August hat man erst das erste Korn gemäht, und den 16ten das Erste eingefahren.

Dass die Mäuseplage jedes Mal Vorbote des Krieges gewesen, verdient besonders bemerkt zu werden, so sind z.B. in den vorigen Kriegen jedes Mal Mäuse vorher gegangen und haben die Felder verwüstet, und alsdann folgten nicht lange darauf Soldaten.

Eben diese Beschaffenheit hatte es im Jahre 1805. Denn nach dem hier im vorigen Jahre 1804 Mäuse gesehen, und uns daraus nichts Gutes weißsagten. So sehen wir in diesem Jahre den Krieg in vollen Flammen wieder auflodern. Am 23. Oktober abends um 7 Uhr erschien an der Luft gegen Norden ein großer Klotz und wurde so Licht, dass man meinte, das halbe Dorf hätte gebrannt. Dieser verwandelte sich in ein lateinisches S, und blieb eine ganze Stunde auf dem nämlichen Platz stehen.

Nach einem 3 monatlichen Krieg, welcher im Oktober 1805 seinen Anfang nahm und im December, nachdem die Kaiserlichen öfters geschlagen, die Franzosen Wien eingenommen, und die letzte Schlacht bei Austerlitz in Mähren gewonnen, sein Ende nahm, wurde mit Anfang des Jahres

1806
zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen Friede geschlossen. Hierauf sind die Kurfürsten von Bayern, Württemberg und Baden zu Königen erhoben worden.

Den 19ten März hat der Kurfürst von Bayern hier das Herzogtum Berg an den französischen Kaiser abgegeben, dieser hat es an seinen Schwager den Prinzen Murat geschenkt, welcher es am 25. März in Besitz genommen. Er zog an diesem Tage mit großem Triumphe in Düsseldorf ein.

Die Frucht ist in diesem Jahr bis den Monat September im niederen Preis gewesen. Im Monat Oktober fast die Frucht wieder theurer geworden, das Malter Weizen 13 1/2 Reichsthaler; Korn 10 Reichsthaler; Gerste 7 2/3 Reichsthaler gekostet.

Im ganzen Herbst ist es warm und trocken Wetter gewesen, und im November ist es immer nass und warm gewesen, sodass im letzten Dezember das Korn

in den Halm geschossen war, es hat vor Neujahr noch nichts gefroren, noch geschneit, nur zwei Nächten ist etwas Reif etwas viel gewesen. Im Monat Oktober hat der Krieg mit den Preussen und Franzosen angefangen, die Franzosen haben den 10., 14. und 16. Oktober die Preussen aufs Haupt geschlagen, so dass von 180.000 Mann wenige sich gerettet haben. Den 25ten sind die Franzosen in Berlin eingezogen. Dieser Krieg machte hier viele Unruhe, es kam ein Lärmen, dass die Preußen bald hier wären, alles flüchtete was nur konnte. Dieses Lärmen ist wohl 40 Stund im Umkreise in einer Stund gewesen. Es war doch nur bloß Unwahrheit, weil unser Herzog 5.000 Mann zur französischen Armee stellen musste, so mussten hier junge Leute gezogen werden, welches auch den 13ten November angefangen hat, das Amt Angermund musste 66 Mann hergeben, wovon hiesige Pfarre 9 Mann. Hier in Mündelheim und Ehingen mussten sich 9 Mann stellen. Bei der Ziehung ist das Los dem Peter Schmitz in Mündelheim und Anton Schmitz zu Ehingen gefallen, welche sich 2 gekauft haben für 800 Reichsthaler. Diese sind im Dezember aus Düsseldorf nach den Preußischen gezogen um [augmentiert?] zu werden.

1807

Von Januar bis März hat es gar nicht gefroren und immer feucht und nass gewesen. Im März fror es stark. Der Krieg wurde im Winter hindurch zwischen den Franzosen einerseits und den Preussen und Russen andererseits fortgesetzt. Am 8ten Februar wurde eine blutige Schlacht bei Eylau bei Polen gehalten, bei welcher in einer Stunde 1.000 Pferde und 5.000 Menschen umgekommen sind. Im März nahmen die Franzosen Danzig ein, im Juli schlugen sie die Preussen und Russen, dass der König von Preussen sich nach Russland retirieren musste. Am 23. Juli machten sie Frieden. Im Juli mussten aus dem Herzogthum Berg 2.400 junge Leute gezogen werden, welche das 20te Jahr erreicht hatten, nämlich die im Jahr 1787 geboren waren. Hier im Dorfe Mündelheim ist dem Peter Meuten und Christoph Kuehels das Los gefallen. Den ganzen Sommer ist eine grosse Dürre und Hitze gewesen. Die Sommerfrucht ist größtenteils vertrocknet, sonderlich der Buchweizen, den von einem Morgen konnte man kaum 1/4 dreschen. Im Oktober hat ein Komet-Stern gegen Westen gestanden und ist bis in December gesehen worden. Den 22. December morgens zwischen 2 und 3 Uhr ist hier ein kleiner Erdstoß gemerkt worden. Der Kaiser Napoleon hat nach dem Frieden den Kurfürsten von Sachsen zum König erhoben, und seinen Bruder Hieronymus zum König von Westfalen erhoben. Im Februar haben die Franzosen das Königreich Portugal weggenommen und der König daselbst musste sich über das Meer flüchten, weil er den Engländern den

Hafen nicht sperren wollte. Unsere Herzogin[37] hatte in Paris ein Abendessen gegeben, welches beinahe 2.000.000 [Währungsangabe fehlt] gekostet hat. Im Sommer ist der Stempel auf's Papier gelegt worden, welches dem Herzogthum Kleve und Berg täglich 1.000 Reichsthaler einbrachte, dieses wurde alles nach Paris geschickt.

1808

Die Mäuse haben diesen Winter sonderlich im Sermer Felde die Wintersaat entsetzlich abgefressen, die Klee zum Theil alles. Den 24ten März wurde wiederum gezogen, nämlich die 1788 geboren waren. Hiesiges Amt musste von 200 Conscribirten[38] 21 Mann geben, wovon in hiesigem Dorfe sich 2 ans Land gezogen, nämlich unser Bruder Johann Steingen und Peter Ropertz. Es wurde eine Gesellschaft errichtet, und diejenigen, welche kein Rekrut kaufen konnten, bekamen 500 Reichsthaler, welches in 8 Jahren verhältnismäßig ihnen gegeben wurde. Wir haben Gott sei Dank einen Rekrut für unseren Johann bekommen für 500 Reichsthaler und 100 Reichsthaler mehr, wenn er zum Krüppel blessiert würde.

Die Frucht hat dieses Frühjahr im Mittelpreise gestanden, das Korn 8 Reichsthaler; Weizen 10 Reichsthaler; Gerste 6 1/2 Reichsthaler und Hafer 4 Reichsthaler. Das Pfund Kaffeebohnen hat im Monat Juni 1 Reichsthaler; 10 Reichsthaler 1 Pfund Tabak, welches voriges Jahr im Herbst 20 Reichsthaler kostete und jetzt 32 Reichsthaler. Diejenige, welche sonst 40 Reichsthaler Grundsteuer geben mussten, jetzt 100 Reichsthaler zahlen. Den 18ten Juni wurde zu Ratingen die Schöffen abgesetzt und in einen Bezirk von 2.500 Seelen wurde ein Maire und 15 Municipalräthe eingesetzt, welche alle 2 Jahre ab und angesetzt wurden.

Diesen Sommer ist eine große Dürre und Hitze gewesen, so dass der Hafer zum Theil vertrocknet ist. Den ersten August hat der Kaiser der Franzosen hiesiges Land in Besitz genommen und unseren Herzog zum König von Neapel gemacht.

1809

Den 13ten Januar wurde zum 4. Mal gezogen und hier in Mündelheim war kein Conscribirter welcher im Jahre 1789 geboren war. Das Amt sollte 20 Mann stellen, allein sie wurden angefordert bis Nr. 48. Dabei wurden noch Krüppel und jene mit einem Auge genommen.

Vom 31ten Januar auf den 1. Februar nachts um 10 Uhr war ein so heftiger Sturmwind, dass alle Dachziegel herunterfielen.

Den 3ten April wurde dem Könige von Holland sein Sohn, ein Kind von 2 bis 3 Jahren zum Herzog von Berg und Kleve proclamirt, und in allen

[37] Gemeint ist Caroline Murat, die Herzogin von Berg. Das Paar Joachim und Caroline Murat erwarb 1805 das Hôtel d'Évreux in Paris und ließ es repräsentativ umbauen. Das passt grundsätzlich zu Baasels Bemerkung über ein aufwendiges Abendessen in Paris.

[38] *Konskribierter* – ein Wehrpflichtiger, der offiziell für den Militärdienst erfasst oder eingezogen wurde (durch Zwangsaushebung/Rekrutierung).

Kirchen musste ein Te Deum mit grosser Feierlichkeit und Lobrede gehalten werden. Der Kaiser Napoleon als Obervormünder behielt sich indessen die Regentschaft bis zur verlangten Großjährigkeit vor.

Den 9ten April 1809 wurde der Krieg zwischen den Franzosen und Oestreicher wieder angefangen, und nachdem die Franzosen einen Theil von Ungarn eingenommen, machten sie im October Frieden, und der Kaiser von Oesterreich musste an die Franzosen, Sachsen und Russen viele Länder abtreten.

Die Frucht ist im Mittel-Preis gewesen, ausser dem Weizen, welcher nach Holland geführt wurde, per Malter 10 1/3 Reichsthaler.

Es hat bis Neujahr wenig gefroren. Am 24ten December 1809 wurde hier in der Kirche publiciert, dass keiner die Blessierten sollte weigern. – Am 26ten wurden sie in den Kirchen durch öffentliche Bekanntmachungen auf 2 heruntergesetzt, welches ein Schaden von 2.000.000 Reichsthaler war, in dem bei 7.000. 000 im Umlauf waren, denn in den benachbarten Ländern wurden sie nicht angenommen.

Der Weizen wurde all aufgekauft für 14 Reichsthaler und wurde noch einmal so theuer wie das Korn.

Den 1ten März mussten alle Kaufleute und Handwerker Patenten haben, welche dem geringsten Kaufmann oder Handwerker 9 bis 3 Reichsthaler kostete.[39]

1810

Es mussten auch die Pfarrherren die Tauf- und Sterbebücher zum Präfecten nach Düsseldorf schicken, wollte man nun seinen Taufschein haben, so musste man nach Düsseldorf gehen. Wenn ein Kind geboren wurde, dann musste der Vater mit 2 Zeugen zum Maire und zeigen es an, ob ein Mädchen oder Junge war, war es Mädchen, so musste es der Maire selbst besehen, ob es wahr oder unwahr sei.

Gab der Vater einen Knaben an, dann brauchte er es nicht zum Maire zu bringen, der Pastor durfte es aber nicht taufen, bis er vom Maire einen Schein hatte, dass es bei ihm gewesen war.

Wer sonstige Waaren im Hause oder verborgen hatte, die Englische wurde gleich fortgenommen, und nach Düsseldorf geschickt wo deren beinahe für 1/2 Million auf dem Markte öffentlich ist verbrannt worden.

Wo sie Kaffeebohnen oder Zucker finden, musste vom Pfund 40 Stüber Abgaben bezahlt werden.

1811

Vom 4ten bis 7ten Januar ist eine strenge Kälte gewesen, so dass sich der Rhein zu Düsseldorf gesetzt hat, doch aber kurz darauf still wieder losgegangen.

Der Preis der Früchte vom Jahre 1810 in 1811 war mittelmäßig außer Korn dies war gering, das Malter kostete überhaupt nur 6 Reichsthaler,

[39] Die Lesung aus Krummes Typoskript ist eindeutig, wenn auch die Angabe des Betrages unverständlich ist.

Weitzen 10 1/2 Reichsthaler; Gerste 7 Reichsthaler und Hafer 4 Reichsthaler.

Es wurde Bauer und Handthierungsmann so hart eingeschränkt, dass er …

sich nicht genug hüten konnte, damit er nicht den Zöllnern durch Frucht oder Vieh Transportierung von einem Orte zum anderen ohne Passierschein in die Hände fiel, dieses war am schlimmsten, denn die Leute, welche hier das Gras pachteten und das Heu nur bis nach Serm führten, mussten von jeder Karre an Dammhause bei dem Zöllner einen Schein holen.
Den 20ten Mai 1811 wurden zu Angermund, Rahm, Großenbaum, Calcum und Wittlaer die Feldfrüchte und Gärten durch ein Ungewitter so zerschlagen, dass kein grüner Zweig zu sehen war. Die Winter-Früchte von hier bis Düsseldorf waren so verdorben, dass nicht zu beschreiben war, sonderbar der Weizen, dieser war so schlecht, dass er den Dreschlohn nicht deckte, denn 5 Mann konnten kaum 12 Viertel in einem Tag ausdreschen, und doch war der Preis sehr hoch, das Malter kostete 14 Reichsthaler; das Korn 10 Reichsthaler und die Gerste 8 1/2 Reichsthaler.

Den ganzen Sommer und Herbst war eine grosse Dürre.
Im September wurde wieder gezogen, und hat sich nur 1 Mann von hier ans Land gezogen.

Den 2ten Februar kam der Kaiser Napoleon von Holland durch Huckingen, so mussten auf jeder Post-Station 250 Pferde zum Reiten und Fahren in Bereitschaft stehen, wozu hiesiges Dorf 14 Pferde nach Duisburg und 16 nach Düsseldorf liefern musste.

Um neun Uhr mussten aus jeder Mairie 5 Wagen, so wie solche zum Einschirren gebraucht wurden, nach Düsseldorf geliefert werden, welche alle nach Wesel transportiert wurden.

Der Preis der Früchte stieg alle Woche höher, das Malter Weizen kostete im Februar 20 Reichsthaler; das Korn 12 Reichsthaler; Gerste 9 1/4 Reichsthaler; 14 Pfund Brod 30 [Stüber].

Der Rapsamen war alle Jahr theuer, das Malter 20–23 Reichsthaler.

<u>1812</u>
Der Früchte-Preis stieg und fiel abwechselnd. Das Malter Korn galt auf'm höchsten Preis 16 Reichsthaler (alles nach Mörscher Maß gerechnet); 14 Pfund Brod à 37 Stüber. Dies war im Monat Mai, nach diesem fing der Preis bis zur Ernte um ein Merkliches an zu fallen.

Den 27ten Juli 1812 Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist hier ein so entsetzliches Ungewitter gewesen, dass kein Mensch noch Vieh eine Minute des Lebens sicher war, es fielen Hagelsteine wie Hühner-Eier, der Sturmwind wüthete so, dass in einer halben Stunde 19 Scheunen und 17 Häuser in Serm und hier in Mündelheim 6 Häuser, und 17 Scheunen eingestürzt und verdorben sind.

Unsere Scheuer, welche kaum 10 Jahre gestanden, ist auch zusammengestürzt, dass wir den 10ten Theil Holz kaum davon gebrauchen konnten.
Die Früchte in den Feldern waren so zerschlagen, dass man nicht sehen

konnte, was auf den einzelnen Stücken gestanden hatte. Sie war so kurz zerschlagen wie Häcksel.

Am 6ten Tage nachher waren noch die Hagelsteine zu sehen. Die Felder und Gärten sahen aus wie in der Mitte des Winters. Es war kein grüner Zweig auf den Bäumen noch Hecken zu sehen. Die Bäume und Hecken waren alle abgeschält, und die mehrsten für immer verdorben. Kurz, es war ein Zustand, welche Leute von 80 und mehr Jahre noch nicht erlebt hatten. In Serm ist eine Frau bei Einstürzung eines Hauses tot geblieben. Hier in unserer Scheuer haben sich 3 Leute unter einem beladenen Fruchtwagen Gerste das Leben gerettet, als sie zusammenfiel.

Zu Winkelhausen ist ein Mann bei Einstürzung eines Hauses tot geblieben. Zu allen diesem Unglück können wir Gott nicht genug danken, dass er Menschen und Vieh das Leben gerettet hat.

Zu Huckingen, Großenbaum, Rahm und Angermund sind auch einige Scheunen eingestürzt, und die Feldfrüchte größtentheils zerschlagen. Es sind auch wunderbare Ereignisse bei diesem Unwetter vorgegangen, welche nicht zu glauben wären, wenn man sie nicht mit Augen gesehen hätte. Einige Pflüge im Felde waren so auseinander geschlagen, dass man sie nicht mehr zusammen bringen konnte.

Am Rhein beim Dammhaus hat der Hagel die Räder an einer Karre ganz zerschlagen. Hier im Hofe / auf'm Heistershof / hat der Sturmwind einen ledigen Wagen und Karre von unten bis an den Garten getrieben.
Nun wurde auf Befehl des Präfecten im ganzen Herzogthum Berg eine Kollecte angestellt, für die vom Hagel und Sturmwind getroffene Gemeinden. Jeder Pfarrherr musste in seinem Bezirk von allen Gattungen Früchten und Geld collectieren, welches vom hiesigen Maire verhältnismäßig an die armen Tagelöhner vertheilt wurde. Es wurde im Herbst von dem Maire 140 Malter Saatkorn aufgekauft, wovon hiesiges Dorf 25 Malter bekommen hat.

Kaiser Napoleon schenkte für die Wiederherstellung der eingestürzten Gebäude 33.333 Reichsthaler, wovon einige die Hälfte ihres Schadens im Anfange des neuen Jahres ausbezahlt bekamen.

<u>1813</u>
Den 10ten Februar haben die Franzosen Düsseldorf verlassen, am 16ten sind die Russen und Preußen daselbst eingerückt. Des nämlichen Abends kamen hier 25 Kosacken ins Quartier, diese waren in ihrer Lebensart wie das Vieh, durch ihr unmäßiges Essen und Trinken haben sie diesen Dorfe in 11 Tagen 250 Reichsthaler gekostet, sie waren in 3 Quartiere eingetheilt. Täglich mussten sie 5 bis 6 Ordonnanzpferde haben, welche sie bis zum krepiren gebrauchten, auch 12 bis 15 Mann, die mit ihnen auf den Piketten wachen mussten.

Am 22. Februar kamen 100 Preußen und 6 Husaren, diese aßen alle Tage 5 mal, und man musste ihnen Pfeife und Tabak geben.

Vom 17ten bis 28ten Februar haben wir 5 bis 6 Kosacken im Quartier gehabt. Hier im Dorfe waren deren 65 bis 70 Mann, diese soffen jeder alle Tage ein Maß Branntwein und Bier und fraßen täglich mehr als 2 Pfund Rindfleisch. Auch waren sie wie Unmenschen in den Quartieren, auf etlichen Höfen mussten die Frauenspersonen sich fortmachen. Im ganzen Dorfe waren die Leute wie halb todt. Den Pferden musste die Krippe stets voll sein von Hafer. Wo die Leute nicht mit ihnen soffen, und wie die Schafe zu Dienste standen, gab es Schläge genug, man musste mit ihnen tanzen und springen.

1814

Vom 1ten bis den 13ten Februar haben wir 15 und 20 Mann von den Kosacken der Unmenschen im Quartier gehabt, bis endlich am 14ten zogen sie zu Düsseldorf über den Rhein und vertrieben die Franzosen bis nach Paris, welches sie einnahmen den 31ten März.

Den 22ten Januar wurden hier am Rhein Anstalten gemacht, um eine ganze Armee hinüber zu fahren. Es wurden 400 Mann aufgeboten, welche das Fahrzeug den Rhein hinauf ziehen mussten, dazu musste dieses Dorf noch 5 Pferde hinstellen bei den Arbeiten. Es kamen 23ten 5 bis 600 Kosacken, weil der Rhein voll Eis war, so konnten dieselben nicht hinüber kommen und wurden daher hier im Dorfe einquartiert, wovon wir 22 bis 24 Gemeine und Officier bekamen, dazu kamen des Abends noch 100 Mann russische Infanterie und die 400 Bauernleute, welche so schlimm wie Kosacken waren. Man konnte ihnen nicht genug Fleisch und Branntwein hergeben, des Nachts hatten wir 40 bis 50 Mann im Quartier. Es war eine so bittere Kälte, dass man sich fast nicht erhalten konnte. Alle Zimmer waren voll Soldaten, weil der Rhein so voll Eis war, konnten sie auch nicht hinüber kommen. Es dauerte also diese so starke Einquartierung 9 Tage, bis endlich das Wetter gelind wurde und sie am 1ten Februar alle herüber kamen. Hafer und Heu war beinahe all aufgezehrt und bei den geringen Leuten hatten sie auch das Fleisch aufgezehrt, denn in den kleinen Häusern lagen 5 bis 6 Kosacken, dazu bekamen sie Abends noch 3 bis 4 Bauersleute mit Infanterie, es waren viele welche ihre Häuser verlassen wollten, wenn aus anderen Gegenden keine Hilfe gekommen wäre.
Da nun die Überfahrt hier gegen Uerdingen angelegt war, so waren wir auch keinen Tag frei von Einquartierung.
In diesem Monat kamen zuerst etwa 7 bis 800 schwedische Truppen, danach Preußen.

Vom 24ten bis den 26ten Februar hatten wir preußische Husaren, die konnten auch nicht hinüber, denn der Rhein war voll Eis, sogar hatte er

sich von unten herauf bis Ehingen gesetzt, und ist den 3ten März erst losgegangen. In Düsseldorf kam ein preußischer Gouverneur über das berg. Land, dieser forderte alle junge Leute, welche in den Jahren 1789, 90, 91, 92 und 93 geboren waren, und sich bei den Franzosen freigezogen hatten. Jene von 18 bis 60 Jahre wurden zum Landsturm aufgeschrieben und in 3 Klassen [eingeteilt]; die von 36 bis 45 Jahre zur 2ten Klasse, und von 46 bis 60 Jahre zur dritten Klasse. Die 2 ersten Klassen müssten alle Sonn- und Feiertage mit Lanzen exercieren bei der Sandmühle auf dem Hediberg. Es wurd dabei auch fortgefahren, mit den Conscribtionen, wie bei den Franzosen, welche das 20te Jahr erreichten.

Nun musste das bergische Land 1.000 Pferde hergeben für die preußische Kavallerie, eine große Anzahl Kühe, einige hundert Malter Korn, Gerste, Hafer und einige 1.000 Bürden Heu, neben der um die Hälfte vergrößerten Grundsteuer / welche von den Franzosen schon so hoch getrieben war, dass viele sie kaum bezahlen konnten / musste das Land noch eine Million Reichsthaler Kriegssteuer bezahlen, wovon unser Anteil 100 Reichsthaler war.

Ja diesem Jahr haben wir von unserm Hofe und Garten gut 500 Reichsthaler Grund- und Kriegssteuer zahlen müssen, und beinahe 100 Reichsthaler Honschaftskosten.

Der Preis der Früchte war bei der starken Einquartierung gering; der Weizen 9 1/2 Reichsthaler; Korn 7 1/2 Reichsthaler; Gerste 6 und Hafer 5 1/2 Reichsthaler.

Im Monat März hatten wir dänische Truppen. Die Überschiffung dauerte bis um die Mitte des Monats Juni noch immer fort, und etliche Tage so stark, dass eines Tages bei 4.000 Mann hinüber gesetzt wurden, wobei dieses Dorf viel litt, denn es mussten immer 4 und 5 Pferde und 10 bis 12 Mann dabei sein, bei allen diesen Einquartierungen musste dieses Dorf anfangs alle acht Tage 4 und 5 Karren nach Düsseldorf in den Park stellen, dieses war eine der stärksten Kontributionen, denn es kostete uns alle Wochen bei 2 Reichsthaler das Geleih ohne Haber und Heu.

1815
Im Monat April wurde in allen Städten und Dörfern des Herzogthums Berg der König von Preußen als rechtmäßiger Landesherr proclamiert, im Monat April musste das bergische Land nochmals 1.000 Pferde liefern, wovon dieses Dorf 3 hergeben musste, auch mussten 1.500 Wagenknechte von 25 bis 40 Jahre gezogen werden, diejenigen Ackersleute und Pferdeknechte, welche in diesem Alter und noch nicht verheiratet waren mussten mit laufen. Unser Bruder Johann zog sich diesmal wiederum ans Land, er hat einen andern gekauft, welcher beinahe 300 Reichsthaler kostete.

Diesen Winter haben wir bergische Husaren im Quartier gehabt. —

Seite 26

1816
Im Anfange dieses Jahres waren hier preußische Wagenknechte, nachgehends Hannoveranische Dragoner und Husaren.

In diesem Jahre hat es von Mai bis zu Ende des Jahres immer geregnet. In den Sommer-Monaten hat es so anhaltend geregnet, dass das Heu und die Feldfrüchte größtentheils verdorben sind.

Im Herbst war es noch immer so nass, dass man die Wintersaat nicht alle bestellen konnte. Im Juni ist das Wasser ausgelaufen und hat den größten Theil der Gräserei[40] überschwemmt. Das Gras ist wegen der warmen Tage ganz faul und stinkend geworden, so dass es für's Vieh nicht mehr zu gebrauchen war. Auch ist wegen dem anhaltenden Regen das Grundwasser so hochgestiegen, dass es oben vom Damm durch die Deele (? im Original) heruntergelaufen, bis in das Rheinwasser, und hat die Winter- und Sommerfrüchte verdorben, im Sermerfeld der Goldacker genannt, haben die Früchte über 1 Fuß hoch im Wasser gestanden. Die Frucht war auch so theuer und rar, dass sie kaum für Gold zu haben war. Im Monat November kostete der Weizen das Malter in Mörscher Maß[41] 20 Reichsthaler; das Korn 18 Reichsthaler; die 14 Pfd. Brod 50 Stüber. Kurz vor der Ernte kostete das Malter Buchweizen 25 Reichsthaler.

1817
Da im verflossenen Jahre die Ernte sehr schlecht geraten und wegen dem nassen Wetter größtentheils verdorben war, so hörte man von allen Seiten Klagen über Mangel an Brod und Lebensmitteln. Viele Familien hatten im Monat Mai und Juni wenig Brod und mehrere Tage gar keins zu essen, die anderen Lebensmittel waren auch sehr rar, denn die Leute haben wegen Mangel an Gemüse Klee im Feld geschnitten und selbigen gegessen. Der Frucht-Preis stieg von Neujahr an immer höher und höher, das Malter Weizen kostete am Ende des Monate Juni 36 Reichsthaler; das Malter Korn 27 1/2; die 14 Pfd. Brod 1 Reichsthaler, 8 Stüber; Gerste das Malter 16 Reichsthaler und die Hafer 8 Reichsthaler. Es war also dem Taglöhner nicht möglich für Frau und Kinder Brod zu verdienen. –

[40] Lt. Deutschem Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (DWB) ist eine *Gräserei* der Grasbestand auf einem Platz oder einer meist kleinen Fläche, der in der Regel nur geschnitten, nicht gemäht werden kann.
[41] Die Grafschaft Moers hatte wie fast jedes eigene Territorium im Heiligen Römischen Reich über Jahrhunderte hinweg eigene Maße und Gewichte, die erst im 19. Jahrhundert mit der flächendeckenden Einführung des metrischen Systems abgeschafft wurden. Das wichtigste Hohlmaß für Getreide war das *Moerser Malter*. Es unterteilte sich meist in Sester (auch Sustert) und Mauschen. Das alte Moerser Getreidemaß entsprach je nach Getreideart und Epoche umgerechnet etwa 150 bis 200 Litern.